

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W. Bad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis für den Monat April/Mai 2800.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Innereuropäischen Verkehr 2800.— zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 100 M. z. Strofant Nr. 50 bei der
Oberamtsparafte Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad.
Bankkonto: Direction d. Discoutogr., Zweigst. Waldb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren
Raum M. 130.—, auswärts M. 150.—. Reklame-
zeile 350 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Ausfertigung werden
jeweils 75 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Kontur-
fällen oder wegen gerichtliche Verurteilung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Waldbad.

Nummer 95

Freitag 179

Waldbad, Mittwoch, den 25. April 1928

Freitag 179

58. Jahrgang

Vor unberechenbaren Folgen!

Die Rede, die Lord Curzon im englischen Oberhaus hielt, hat manche Ueberraschung gebracht, da sie auf einen Stimmungsumschwung in England schließen zu lassen scheint und zwar auf einen Stimmungsumschwung, der wünscht, aus der bisherigen passiven Haltung der englischen Politik in eine aktive gegenüber der Ruhrfrage übergehen zu wollen, wozu Deutschland die „goldenen Brüden“ bauen soll. Ohne hier auf die Frage näher einzugehen, ob heute bereits für uns positive Erfolge aus der Rede Lord Curzons gezogen werden können, sei nur hervorgehoben, daß dieser Stimmungsumschwung in England vielleicht auch etwas durch einen Bericht beeinflusst worden ist, den im Verlauf der letzten Woche die nach dem Ruhrgebiet entsandte englische Arbeiterordnung gegeben hat. Am Schluß dieses Berichtes heißt es nämlich: „Wir sind der Ansicht, daß keine Regelung in dieser Hinsicht (in der Ruhrfrage) erwartet werden kann, wenn die Franzosen, Belgier und Deutschen sich selbst überlassen werden. In diesem Falle werden sie den Konflikt früher oder später ansprechen mit furchtbaren und unberechenbaren Folgen für Europa und die Welt.“

Es ist begrüßenswert, daß langsam sich in der Welt diese Auffassung durchsetzt. Es ist auch begrüßenswert, wenn der Bericht der englischen Arbeiterordnung den Satz ausspricht, daß die deutschen Arbeiter „sich bis auf den letzten Mann entschließen jeder Verhinderung Deutschlands widerstehen werden“. Es ist notwendig, daß die Welt beginnt, mit dieser Tatsache zu rechnen und sich deshalb vor die Wahl gestellt sieht, entweder den französischen Chauvinismus zurückzuweisen oder aber mit „unberechenbaren Folgen“ rechnen zu müssen, die letzten Endes auf alle Kulturstaaten der Welt zurückfallen.

Gegenüber der französischen Machtpolitik äußert sich der Bericht der englischen Arbeiter dahin, daß im Ruhrgebiet ein Kriegszustand herrsche. Die Fortdauer der augenblicklichen Lage müßte eine Katastrophe sein für den Weltfrieden und insbesondere für den britischen Handel. Frankreich gebe Millionen für die Befestigung aus und erhalte dafür fast nichts. Frankreich verwerde einen Waffenschatz, um eine Spritze zu fangen. Trotz der oberflächlichen Ruhe seien unter der Oberfläche Leidenschaften am Werk. Es sei, als ob Groß-London durch ein feindliches Heer von hunderttausend Mann besetzt würde. Eine solche Truppenmacht könnte Bürger niederschlagen, zerstören und terrorisieren, aber sie könnte nicht kontrollieren. Sie laufe Gefahr, unfehlbar in den gemeinsamen Ruin verwickelt und dort vertilgt zu werden.

Die englische Arbeiterordnung hat die Dinge gesehen, wie sie sind, und sie offen und rückhaltlos geäußert. Allerdings darf in diesem Zusammenhange nicht verschwiegen werden, daß mit der Erkenntnis der wahren Tatsachen die englische Arbeiterschaft auch die Verantwortung dafür übernimmt, alles zu tun, um die Verhältnisse zu ändern, das diesen aktiven Punkt der „internationalen Arbeiterpolitik“ anbetrifft, so kann nicht verschwiegen werden, daß sie gänzlich versagt hat. Nirgend haben wir auch nur einen Beweis dafür gehabt, daß die verschiedenen Internationalen gewillt wären, irgendwo Poincaré in den Arm zu fallen. Wie wir also aus dem Bericht der englischen Arbeiterordnung nicht die Hoffnung schließen können, auf ein aktives Einschreiten etwa der Amsterdamer Internationale, so ist doch zu sagen, daß es wenigstens mittelmäßig, wenn vielleicht auch nur in sehr geringem Umfange, für uns einen gewissen Erfolg bringen kann, daß von der englischen Arbeiterordnung die Dinge so offen geäußert wurden.

Wie wenig wir von der Amsterdamer Internationale zu erwarten haben, daß wir vielmehr im Gegenteil damit rechnen müssen, daß sich die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale von Poincaré über Mittelsmänner gegen uns auszuspielen läßt, das beweist die jetzt herausgekommene Denkschrift der Gewerkschaftsinternationale unter dem Titel: „Die Lage der Arbeiterschaft in Deutschland“. In dieser Denkschrift wird die Lage der Arbeiterschaft bei uns so dargelegt, wie sie ist. Es ist ja jedem Kind von uns bekannt, daß alle Volksschichten bis auf Wucherer und Schieber in Deutschland verarmen und nicht zuletzt auch die Arbeiterschaft.

Tagespiegel

Die gegenwärtige bulgarische Regierung Stambulski hat mit allen Gewaltmitteln bei den Sobranjerwahlen am 22. April von 264 Mandaten über 200 erhalten.

Der Prozeß gegen die drei Krupp-Direktoren ist zum zweitenmal verschoben worden und soll am 2. Mai stattfinden. Die Zahl der Aufrechter in Mülheim a. R. beträgt 9 Tote, 28 Verwundete. 45 Aufrechter sind verhaftet. Am Rathaus sind für über 8 Millionen Mark Fensterscheiben eingeworfen und eingeschossen.

Es genügt, hier auf die verzweifeltsten Verhältnisse all derjenigen hinzuweisen, die nicht mehr dazu in der Lage sind, durch ein Arbeitseinkommen auch nur halbwegs sich über Wasser halten zu können.

Soweit wäre also gegen die genannte Denkschrift der Gewerkschaftsinternationale nichts einzuwenden. Hätte sie das Bestreben, in einer auch nur halbwegs vorhandenen Empfindung der so oft heuchlerisch betonten „internationalen Solidarität“ der deutschen Arbeiterschaft zu Hilfe zu kommen, dann hätte die Denkschrift den Schluß ziehen müssen, daß der „Verfall“ - „trag“ und weiterhin die Vernichtungspolitik Frankreichs gegenüber Deutschland die immer wieder aufs neue auftretende Ursache der sozialen Verelendung der deutschen Arbeiterschaft ist. Was aber tut die Denkschrift? Sie geht an der Hauptpolitik Frankreichs vollkommen vorbei und versucht den deutschen Arbeiter gegen den deutschen Unternehmer auszuspielen, indem sie letzteren als den Sündenbock hinzustellen sich bestrebt. Das ist die gleiche Politik, die Poincaré anfänglich im Ruhrgebiet einzuschlagen suchte. Poincaré mußte sich eines besseren belehren lassen und der Amsterdamer Internationale sei der Bericht der englischen Arbeiterordnung entgegengehalten, damit man in der Welt erkenne, wer die Dinge in Europa unberechenbaren Folgen entgegenreibt!

Das Ende eines Kulturvolks

Die Weltgeschichte lehrt, daß der Niedergang eines Kulturvolks in den meisten Fällen nicht von einem neuen Aufstieg gefolgt wird, sondern den endgültigen Untergang einleitet. Das würde bedeuten, daß für die Teile des Abendlands, die sich im Niedergang befinden, das Schlagwort vom Untergang zur Tatsache wird. Der Untergang eines Teils des Abendlands braucht sich aber nicht auf das gesamte Abendland zu erstrecken, der Untergang eines Teils kann auch eine Reinigung bedeuten, eine Läuterung, das Abstoßen kranker Teile aus dem gesunden und lebenskräftigen Körper des Abendlands.

In Wissenschaft, Philosophie und Kunst war das französische Volk eine Zeitlang unbestritten ein Kulturvolk, und mit der französischen Kultur verbunden waren die Begriffe von Ritterlichkeit und Schönheit. Doch wie lange ist das nun schon her! Wir haben jetzt die Franzosen im Land und können sie aus nächster Nähe beobachten, aber wir suchen vergebens nach Spuren von Kultur, vergebens nach Ritterlichkeit vergebens nach Schönheit. Haß und Rache verzerren das Antlitz der Pioniere Frankreichs im Saargebiet, im Rheinland und an der Ruhr zu einer häßlichen Fratze, rohe Gewalt und Unkultur drücken jeder ihrer Handlungen den Stempel auf. Die Rechtswissenschaft wird von den Regierenden in Paris nur dazu mißbraucht, offensichtlich Unrecht mit einem Schein des Rechts zu umkleiden. Und das französische Volk nimmt keinen Anstoß an dieser Verhöhnung jedes Rechtsbegriffs. Frankreichs Adel und Offizierskorps, einst die Verkörperung französischer Ritterlichkeit, gefällt sich heute darin, mit der Peitsche nach wehrlosen deutschen Männern, Frauen und Kindern zu schlagen. Wenn noch ein Funke von ritterlichem Empfinden in ihrem Herzen lebendig wäre, sie würden sich beschämt abwenden. Dem waffenlosen Gegner mit der Waffe entgegenzutreten, galt in der ritterlichen Zeit als entehrend, heute ist es als das größte Vergnügen der französischen „Ritter“, die Waffen gegen Wehrlose zu erheben; heute ist es der größte Sport der Franzosen, an Rhein, Ruhr und Saar ohne eigene Gefahr Wehrlose hinzumorden. Und die Bevölkerung Frankreichs empfindet nicht die Schande, erhebt keinen Widerspruch, sondern schreit nach Verschärfung der Bedrückungsmaßnahmen. Das ist eine Schmach für ein Volk, das einst ein Kulturvolk gewesen ist, das heute aber einer Verrohung und Verwilderung seiner Sitten verfallen ist, wie sie im Abendland sonst nirgends angetroffen wird.

Der größte Ruhm Frankreichs war es, daß es die Menschenrechte für heilig erklärte, und der Schrei der Menschlichkeit war das höchste Gebot der französischen Revo-

lution wie der französischen Philosophie. Stolz feierte in Dinkirchen sogar Herr Poincaré Frankreich als Schöpfer der Menschenrechte. Was aber tun heute die Nachkommen jener Vorkämpfer für die Menschenrechte, was tut Herr Poincaré? Er heßt wilde Afrikaner gegen friedliche deutsche Familien im Rheinland. Nicht nur die Männer, auch die Frauen und Kinder werden von den wilden bewaffneten Horden bedroht, werden zu Hunderten mit den Bajonetten aus ihren Wohnungen gejagt, die Wohnungseinrichtungen werden zu den Fenstern hinausgeworfen und die verängstigten Familien durch Schläge, Kolbenstöße, Mißhandlungen und Drohungen aus ihrem Heim vertrieben. So handeln die Nachkommen der Befreier der heiligen Menschenrechte!

Bedarf es noch weiterer Beispiele? Soll erinnert werden an die Verwüstungen in der Bochumer Handelstammer und in vielen, vielen anderen Gebäuden? An die Schandtaten im Düsseldorfer Gymnasium? An die organisierte Ausraubung von Banken und Gemeindefassen? An den planmäßigen Straßenraub? Erdbeidend ist die Fülle von Beweisen, und jeder Tag liefert neue, daß im Rheinland, an der Ruhr und im Saargebiet die Vertreter eines Volks ohne Kultur, ohne Rechtsgefühl und ohne Ritterlichkeit ein rohes Unterdrückungs- und Vernichtungswerk vollbringen. Die Franzosen als Kulturvolk gehören der Geschichte an, denn heute vernichten sie alle Kulturwerte, die ihre Ahnen einst aufgebaut haben, sie schänden die Gerechtigkeit, die Kultur, die Menschenrechte und sie schänden den französischen Namen. Stummend sieht die Welt diese Wandlung, die das Ende eines Kulturvolks bedeutet. Das deutsche Volk muß die Auswirkungen der Entartung von Recht in Unrecht, von Ritterlichkeit in Quälerei und Rache, von Kultur in Raub und Zerstörungswut ohnmächtig über sich ergehen lassen. Aber das deutsche Volk ist noch gesund, es wird das Töden des untergehenden, entarteten französischen Volks überleben. Und die Welt wird nun endlich erkennen, wo die wahre Unkultur zu Hause ist. Recht schützt der gute alte Ruf des französischen Volks, noch gellen den Völkern der Erde die Lügen und Grauelgeschichten der französischen Kriegsbege gegen Deutschland in den Ohren. Aber die uns damals Barbaren nannten, zeigen heute durch ihre Taten, daß sie die Barbaren sind. So werden die Franzosen selbst dazu beitragen, den deutschen Namen in der Welt wiederherzustellen, weil sie den Völkern der Welt zeigen, daß die angeblichen Hüter der Kultur gegen das deutsche Barbarentum in Wirklichkeit selbst die schlimmsten Barbaren sind.

Untersuchung des Mülheimer-Buttsches

Die Rolle der Franzosen

Man schreibt mir aus dem neubefestigten Gebiet an der Ruhr: Am Mittwoch, 25. April, soll in Essen der allgemeine Betriebsrätekongreß der gesamten Berg- und Hüttenindustrie von Rheinland und Westfalen zusammentreten. Als Tagesordnung war bisher der „Kohlen- und Lohndiebstahl der französischen Imperialisisten“ festgesetzt. Man wird sich aber nun nach der Befreiung der Stadt Mülheim ebenso freimütig über den französischen „Lumpenputsch“ der vergangenen Woche aussprechen. Die Rotgardisten, die das Rathaus in Mülheim eroberten und die Herrschaft über die Stadt an sich reißen wollten, wurden vom Essener „Ruhredner“, dem kommunistischen Blatt für das Ruhrgebiet, als „Lumpenproletariat“ bezeichnet. Von den Vorgängen, die sich vor dem Mülheimer Rathaus abspielten, sei die kommunistische Partei vorher nicht benachrichtigt worden und an ihr nicht beteiligt gewesen. Die dunklen Elemente, die sich in Mülheim eingeschlichen hatten, bezeichneten sich selbst als Kommunisten. Sie verkündeten den „Generalstreik“. Sie stellten zunächst die Trupps der „Arbeitslosen“ zusammen, suchten und fanden dann aber auch Verbindung mit den Arbeitern in den Fabriken. In Mülheim allein sind hunderttausend Arbeiter in den großen Betrieben der Eisenindustrie, in der Blechhütte und in Bergwerken beschäftigt. Ein großer Teil dieser Arbeiter ist in kommunistischen und syndikalistischen Verbänden organisiert. Der nächste größere Ort, Hamm, gilt von jeher als eine Hochburg linksradikaler Bestrebungen. Die roten Trupps waren ganz im Stil einer „Roten Armee“ mit Kommandos, Patrouillen und Sanitätsdienst organisiert. Ueberall machte sich ein vorbereiteter Putsch und ein vorher festgelegter Plan bemerkbar. Man hat in Mülheim bei der Niederschlagung des Ruhrputsches 30 Verbrecher und Lockspiegel verhaftet. 20 Verurteilte wurden noch aus lästigen Quartieren herausgeholt. Diese 50 Helden von Mülheim sind bereits politisch vernommen und werden bald wegen schweren Landesfriedensbruchs vor dem Richter stehen. Sehr viel kommt jetzt darauf an, in der Voruntersuchung das Beweismaterial gegen die Franzosen zu sichern, um die niederträchtige Rolle aufzuzeigen, die der französische Militärbesatzungsgeist

